

KLAUS HERRMANN BILANZ DER DEUTSCHEN DICHTUNG 1927

Deutschlands Kapitalismus hat in ruhigere Bahnen zurückgefunden; die schweren Erschütterungen der Nachkriegszeit sind vorbei. Hier und da auflodernde Flämmchen werden im Keim erstickt, Großfeuer wird nicht mehr verkündet, mag auch eine ganze Industrie streiken, man beruhigt, tritt den Brandherd rasch auseinander, daß er in sich selbst zusammenbricht. Eine Zeit relativer Beruhigung ist gekommen, Waffenstillstand im Klassenkampf (Waffenstillstand auf Kosten des Proletariats). Die bürgerliche deutsche Republik hat sich konsolidiert.

Wie in der Wirtschaft, so in der Literatur. Die Revolten des Expressionismus, des Dadaismus sind in sich selbst zusammengebrochen. Die das Alte sprengenden Formen der Dichtung waren durch den Zerfall der wirtschaftlichen und politischen Formen bedingt. Der Ablauf des täglichen Lebens ist heute wieder durch festen Umriß geregelt: dem entspricht eine Beruhigung auch der dichterischen Form. Von außen eindringende Einflüsse (Joyce, Dos Passos) werden noch verarbeitet, werden erst nach einiger Zeit in Deutschlands Dichtung eingegangen sein. Vorläufig werden die dramatische und die lyrische Form vernachlässigt zugunsten der epischen: Film, Roman, Novelle. Eine Zeit der Besinnung und der Beruhigung will keine dramatischen Spannungen, keine schönen oder aufpeitschenden Gefühle. Sie sucht Ruhe, Ausspannung, Weite, hat sogar schon den Mut, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen.

* * *

Der Älteste, Berühmteste der deutschen Schriftsteller zieht heute die Bilanz der letzten verworrenen Jahre. Die große demokratische Presse hätte besser getan, Gerhart Hauptmanns großes Epos von Till Eulenspiegel, der durch Deutschlands blutende Lande zieht, nicht als unsterbliches Meisterwerk über drei Spalten hin auszuposaunen; das zwingt, auf die offensichtlichen Fehler des Werkes hinzuweisen: seine überalterte, wenn auch oft in der Sprache meisterhafte Form, die es nie zum Volksepos (wie Ullstein & Co. befehlen) reifen läßt, ihm über Deutschlands Grenzen hinaus nur bei Intellektuellen Ruhm sichert; das Fehlen des Industrieproletariats, das bei Hauptmann nur eben Staffage ist; manches schief Gesehene, Sowjetrußland etwa, durch Fülöp-Millers umgekehrtes Opernglas betrachtet. Aber bewundernswert bleibt, daß der Fünfundsechzigjährige den Mut fand, sich mit seiner Zeit auseinanderzusetzen, daß er — nach dem Fehlschlag der „Insel der großen Mutter“ — wieder das Können gefunden hat, diese seine Zeit zu gestalten. Bleibt Manches (der Kapp-Putsch etwa) auch mehr Abbild als Gestaltung, andere Szenen prägen sich dafür, in ihrer wilden Laune, ihrem Tempo,